

Astrit Rabinowitsch, Potsdam: Erstmal nur das Chaos verwalten



„Du bist jung und unbelastet“, sagte Prof. Gisela Schaarschmidt, die designierte dfb-Landesvorsitzende zu ihr, und bat sie die Geschäftsführung des dfb, Landesverband Brandenburg e. V. zu übernehmen.

Das war 1990 und Astrit Rabinowitsch gerade 36 und in Belzig bis zur Wende DFD-Kreisvorsitzende gewesen. Zur Frauenarbeit ist sie gekommen, weil sie es ungerecht fand, dass die meisten Frauen neben der Berufstätigkeit auch noch Haus- und/oder Pflegearbeit allein stemmten und es in der DDR kaum die Möglichkeit gab, als Frau verkürzt zu arbeiten.

Jetzt stand Astrit Rabinowitsch vor der Aufgabe, im Land Brandenburg, die vorherige sozialistische Frauen-Massenorganisation in einen gemeinnützigen, parteiunabhängigen Verein umzuwandeln. Während rundherum die gewohnten Strukturen wegbrachen und massenhaft Frauenarbeitsplätze verloren gingen.

„Anfangs kamen wir überhaupt nicht dazu, inhaltlich zu arbeiten“, sagt Astrit Rabinowitsch heute, „Wir waren in den ersten beiden Jahren (1990/92) hauptsächlich damit beschäftigt, das Chaos zu verwalten“. Wir haben hunderte von Anträgen geschrieben, um Frauenarbeitsplätze in und um den gerade entstehenden dfb, Landesverband Brandenburg e. V. zu erhalten. Denn es gab keine regelmäßigen staatlichen Zuschüsse wie beim DFD mehr, stattdessen mussten ständig neue Projekte erdacht und beantragt werden.

Astrit Rabinowitsch erinnert sich, wie sie in einer Nacht- und Nebelaktion gemeinsam mit Frau Prof. Schaarschmidt einen Riesenstapel Anträge per Hand nochmals ausfüllte, weil sich innerhalb von 24 Stunden Richtlinien geändert hatten und die gerade fertigen Anträge daran angepasst werden mussten, ehe sie fristgerecht eingereicht werden konnten. Die Bürokratie raubte ihnen sehr viel Zeit und Kraft in einer Zeit, in der es weder Computer noch Kopierer gab.

Ungewohnt für die DDR-Frauen war auch, sich um einen Arbeitsplatz aufwändig bewerben oder Leistungen wie Arbeitslosen- oder Wohngeld beantragen zu müssen. Die meisten Frauen mussten dies neu lernen und auch dafür bot der gerade entstehende dfb-Landesverband Hilfen und Beratung an. So gab es neben viel Hilfe zur Selbsthilfe aber auch Projekte wie beispielsweise eine Gärtnerei, die mithilfe von ABM-Stellen für Frauen erhalten werden konnte.

Die eigentliche inhaltliche Arbeit begann im Kampf gegen die Wiedereinführung des Paragraphen 218. Astrit Rabinowitsch erzählt, wie auf einer Tagung in Königslutter gerade die Westfrauen große Hoffnungen hatten, dass die ostdeutsche Fristenlösung bundesdeutsche Realität werden würde.

Bei solchen Treffen erfuhren die dfb-Frauen auch die Solidarität von Westfrauen. Diese wehrten Spaltungsversuche der gerade neu gegründeten Ostfrauenverbände ab, die den dfb-Frauen ihre Daseinsberechtigung wegen der „ideologischen Altlasten“ absprachen.

Nachdem Astrit Rabinowitsch anderthalb Jahre als erste dfb-Geschäftsführerin gearbeitet hatte, verunglückte sie auf dem Weg zur Arbeit. Sie war lange krankgeschrieben und bekam an ihrem Wohnort häusliche Unterstützung von Frauen, die in einem sogenannten Frauenstützpunkt arbeiteten. Sie profitierte also selbst von den Angeboten, die sie mit dem dfb, LV Brandenburg e. V. geschaffen hatte.

Foto: Seit 2016 unterstützt Astrit Rabinowitsch wiederum den dfb, Landesverband Brandenburg e. V. als stellvertretende Landesvorsitzende.